Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 13 (1857)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

13. Bd. 1857.

№ 40. 3. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Heinrich's letzte geheime Gesandtschaftsreise.

Weiß eigentlich wohl, daß man nicht ausplaudern soll, was einem auf geheimen Gesandtschaftsreisen passirt. Ist aber schon größern Diplomaten arrivirt. Uebrigens ist gegenwärtiger Artikel eigentlich ein Blatt aus meinen memoires posthumes und deßhalb männiglich ersucht, Nachstehendes erst fünfzig Jahre nach meinem und der übrigen betheiligten hohen und höchsten Personen sel. Absterben zu lesen.

War mir nämlich daran gelegen, ebenfalls meine diplomatischen Sporen zu verdienen, da nicht umhin konnte, mir einzugestehen, daß der Pfosten eines ministre plénipotentiaire in Paris oder Wien allerdings dem Herumlaufen mit dem Briefsack vorzuziehen sei. Die Neuenburgerfrage hatte mir freilich ein Anderer vor der Nase weggeschnappt; glücklicherweise gibt es aber der diplomatischen Häcklein genug, wo ein gewichster Bursche einhenken und sich Lorbeeren holen kann, wie z. B. das Dappenthal, die Tessiner Bistumslos-lostrennungsangelegenheit und Anderes mehr.

Der Kaiser-Kongreß in Stuttgart, — ein gefundenes Fressen für einen angehenden Diplomaten! Hing ohne langes Besinnen die schwarze Ledertasche meinem alter ego über die Achsel, setzte mich in den Kronen-Omnibus, kutschirte nach dem Bahnhöfli und nahm ein Billet nach Basel.

Ist doch kommod, daß wir andern hitzigen Honolulesen von der löbl. Centralbahn ein Bißchen im Krumm herum geführt werden; haben dann doch Zeit, uns zu besinnen, wenn wir zu Herzogenbuchsee auf dem Asphalt stehen und warten. So half denn auch mir der Asphalt von Herzogenbuchsee zur Besinnung, daß es keineswegs klug gehandelt wäre, so mir nichts dir nichts in den Kaisercongreß hineinzuplumpsen. Wäre da schön angekommen, als simpler Heinrich van der Post, mitten unter den gekrönten Häuptern und allerdurchlauchtigsten Crinolinen, unter die sich nicht einmal die schöne empereuse wagen durfte, weil sie nur eine gemeine Gräfin war vor der Jagd bei Fontainebleau! Was hätte mir da das Ansehen genützt, in welchem der Postheiri bei sämmtlichen Potentaten in und außer Europa steht, besonders da mein langjähriger Abonnent und Spezialgönner, der weise Salomon an der Spree, nicht einmal zum Kongreß geladen war?

Was aber anfangen? Das hatte mir mein Diplomatengenie bald eingeblasen. Meinen andern majestätischen Freund, Gönner und Altmitburger mußte ich auf seiner Reise anhauen und ihm meinen geheimen diplomatischen Floh in's Ohr setzen. Ich biete dem gescheidtesten Thurgauer aus, ob er es pfiffiger anzugreifen gewußt hätte!

Einem ordentlichen, noch mehr aber einem un- und außerordentlichen Gesandten steht es wohl an, glatt und dünn zu sein. Ließ mich deßhalb

in Olten in die Glätt-Presse stecken, welche man „eidgenössischen Postomnibus über den Hauenstein" nennt; kam dann auch schlankgedrückt wie ein Fidee der ostschweizerischen Creditmobiliernüdelifabrik in Läufelfingen an. In Basel wollte im Vorbeigehen eine Rede über den Frieden halten, da eben etwelchen Champagnerdurst verspürte; aber der Choli auf dem französischen Bahnhof hatte schon zum zweiten Mal gepfiffen; mußte also leider meine Pfeife einstecken und meinen Durst bei Burglibre über die Grenze schmuggeln.

Nichts Merkwürdiges bis Straßburg, Mein kaiserlicher Freund war daselbst noch nicht angekommen, — würde ihn in Nancy treffen, sagte mir der dortige Suppendalpi.

Also gut! Un billet pour Nancy, s'il vous plait. — «On n'en donne pas pour Nancy, seulement pour Toul!» — Toul liegt zehn Stunden weiter und kostet — per Schnellzug — sechs Franken mehr. «Vous pouvez toujours descendre à Nancy, si vous voulez; le train s'y arrête pendant dix minutes,» — fügt der französische Herr Ostbahnkassier erläuternd bei. — — „Unbezahlbarer französischer Ostbahnkassier, lass' dich umarmen," — jubelte es in meiner Seele. Hatte ich ja etwas von ihm gelernt, womit ich es möglicherweise bis zum Centralbahndirektor bringen kann. Die Reisenden 10 Stunden über ihr Ziel hinaus bezahlen lassen, das ist neu, genial, ebloniſsant! Gut, daß dieser Artikel erst fünfzig Jahre nach unser Aller Hinscheid darf gelesen werden. Nicht um eine Million möcht' ich mein Geheimniß einem unserer Eisenbahnkönige verrathen, sonst müßte schon morgen bis nach Zofingen bezahlen, wer in Herzogenbuchsee aussteigen will. — —

«Nancy, Messieurs et Dames! Les voyageurs pour Nancy peuvent descendre!» Es waren unser ein Dutzend, welche die löbl. französische Ostbahn — wie ein guter Schütze, wenn er zu wenig Pulver geladen hat — nach Toul abschoß, um sie in Nancy abzusetzen. Im Bahnhof stand ein Regiment Linie in Parade, auf der Straße eine Schwadron Kürassiere in großer Uniform, im Wartsaal der Erzbischof, der General, der Präfekt und der Maire. „Wer zum Deuxel hat denen nun schon gesagt, daß der Postheiri anlangen werde? Ist aber fast zu viel Ehre, und hätt' ich's gewußt, wäre lieber incognito gekommen." So dachte bei mir selber und wollte eben den Behörden meinen Dank in wohlgesetzten Worten abstatten, als ein Mann mit einem gewaltigen Zweispitz auf dem Kopf, einem gelben Bandelier und einem langen Schleppsäbel mit sanfter Stimme zu mir sagte: »Voulez vous bien foutre le camp! Sa majesté va arriver à la gare.» — „Charmant", erwiderte ich. „Ich werde gleich die Gelegenheit zu einer Unterredung mit seiner Majestät benutzen."

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Der Mensch mit dem gelben Bandelier, was man bei uns „Kuoni" nennt, ergriff mich dienstfertig beim Kragen und führte mich mit sanfter Gewalt bis hundert Schritte vom Bahnhof, wo hinter einem Soldatenspalier das Volk seinen selbsterwählten Herrscher erwartete.

Ein Extrazug braust heran. Die Trommeln wirbeln, die Trompeten schmettern. «Vive l'empereur», — rufe ich aus voller Kehle. — Pauf! Mein Nachbar schlägt mir sehr unerwarteter Weise meinen neuen Cylinder über die Nase herunter mit der erläuternden Bemerkung: «à Nancy on ne crie pas vive l'empereur». —

(Fortsetzung folgt.)

Pech eines angehenden eidgenössischen Staatskünstlers,

Daß i Bundesroth wirde, sell isch gewüß: Jetz bini nur wege der Uebernahm vom Departement i Verlegenheit. Entweder Polizei wege mine praktische Erfahrige, oder s'**Innere!** — Für die zwei hani am meiste Fiduz!

Eine Abbildung, wegen welcher Heinrich wahrscheinlich im Großherzogthum Baden wird verboten werden.

Utile dulci oder friedliche Beschäftigung großherzoglicher Douaniers in ihren Mußestunden.

Großes europäisches Welt-Theater.

Die Werke der Zauberei im 16. Jahrhundert.

Glänzende Vorstellung von künstlichen und natürlichen Blendungen, ausgeführt durch die Herrn Gebrüder Alexander und Napoleon Kaiser, nebst berühmten Automaten aus der Bundesversammlung und sämmtlichen helvetischen Großräthen, gegeben unter der Leitung des Thaumaturgen **Speitel des Andern.**

Erste Abtheilung.

Die Wunder durch zauberisch-magnetische Willenskraft und Sympathie. Die Herren Schüler und Felber werden öffentlich sich umarmen, Herr Schüler und Jeanrenaud sich den Bruderkuß geben, der Redaktor des Zürcherischen Intelligenzblattes und die Herren Ulmer, Hüni und Fierz werden sich gegenseittg Prisen offeriren, alles durch bloße Sympathie! Herr Kern zieht nach Paris, Herr Barmann in's Wallis — Alles nichts als magnetische Willenskraft! Die Herren Fazy und Blanchenay spielen zusammen eine Partie Ecarté; Kaplan Buterstein läßt die Schnecken sich deckeln, läßt regnen, schneien und hageln, die Böllenopolitaner Rathsherren werden klug und weise; lauter Magnetismus!

Zweite Abtheilung.

Die feenreichen Schöpfungen des Großen Rathes der Republik Galörien, des basilorischen Stadtrathes mit einer illuminirten Abbildung der Rheinbrücke und des provisorischen Bahnhofes, des grand conseil der Republik Uechtland in phosphoresirender Beleuchtung. Die honolulesische Gasbeleuchtung bei Mondgeflimmer und die Juragewässer-Correction ohne Geflimmer. Diese wunderbare Ausführung hat überall die Erwartungen übertroffen; sie gleicht dem Uebernatürlichen im höchsten Grade und vergeblich wird man eine Erklärung darüber suchen; jede Ueberraschung bietet ein neues Wunder dar; die Fertigkeit wird zur Zauberei und vollständig ist die Illusion.

Dritte Abtheilung.

Die zerfließenden Diaphan- und Nebelbilder. Die Murtner-Linie geht, ohne daß der Zuschauer weiß wie, in die Oronlinie und diese in die Seelinie über und diese endlich in ein undurchdringliches Nebelmeer. Für dieses einzige unnachahmliche Stück hat die Direktion der Centralbahn dem Herrn Speitel eine lebenslängliche Anstellung mit 10,000 Fr. Gehalt angeboten, aber umsonst. Ebenso wunderbar sind die zerfließenden Bilder der Aarauer Offiziers-Versammlung. Der Zuschauer erblickt sie zuerst in übermenschlicher Größe; durch ein Geheimniß, welches nur der arrangirende Künstler kennt, werden sie nach und nach bis zu microscopischen Kleinigkeiten verkürzt, bis sie zuletzt den Blicken entschwinden und in eine Gloriole sich auflösen. Der Paßwang-Tunnel zerfließt in die Gäubahn und diese zuletzt in das Portrait eines Nationalrathes, das nec-plus-ultra der Prästigiation. Ebenso überraschend ist die Darstellung des eidgenössischen Besoldungsgesetzes als zerfließendes Nebelbild.

Zum Schluß:

Die Zauber-Chromatropen, eine Reihe Bilder werden hier das Auge des verdutzten Zuschauers überraschen; denen in der linken Logen werden sie schwarz erscheinen, denen im Parterre grau, so daß schließlich keiner weiß, was die wahre Farbe ist, geendigt durch die drei Schweizer im Grütli.

oder die rührende Fusion
der Central-, Nord- und Westbahn,
Chromatrop und Nebelbild zugleich, eine allerneueste Erfindung, hier noch nie gesehen.

Feuilleton.

Einige Gruppen, welche am landwirthsch. Festzug in Bern vermißt wurden.

(Abtheilung „Alpenwirthschaft.")

Ein Küher, der mit dem linken Arm einen Brunnstock umschlingt und mit dem rechten seine Brente unter die Röhre hält. Inschrift: „Die beste Milchkuh."

(Abtheilung „Gartenwirthschaft.")

Ein Treibhaus; etliche Schulden-Bäuerlein strecken die Köpfe aus einem Lohbett, während ihnen der helle Schweiß von den Stirnen tropft. Einige Männer mit Federn hinter den Ohren sind zum Theil mit scheeren und rasiren, zum Theil mit einheizen beschäftigt. Inschrift: „Erzielung des höchsten Ertrages."

(Abtheilung „Seidenzucht.")

Ein Landmädchen in seidenem Tschoppen, seidenem Fürtuch, seidener Jüppe und mit — Löchern in den Strümpfen. Inschrift: „Einführung neuer Industriezweige."

Aus Schottenindien.

Maritz: Aber Demäs säg mär ai, worum ist z'Sarnen bim Raadhus z'mitzt ufäm Dorfplatz, grad näbä där großä Dräckpumpä zuchä, dä ganz Summer so lengs Gras g'sie?

Demäs: d'Straßäpolizei hed vilicht ä Värsuch mid Wisäwässärig und künstlichär Fisch- und Freschäzucht wellä machä und hed kei dienlägärä g'wißt.

Maritz: Was dänkst ai, wo hemmär de hie ä Straßepolizei? I will där's jetz sägä, was mä mid dämm Gras mache will: Mä seid, z'Finanzdepartement (uf dütsch der Landsekel) well jetz de das Gras versteigärä und usäm Ärlös d'Straßä und d'Briggä la z'wägmachä, dasmä ai öppä ohni Läbäsg'fahr druber chönne.

Demäs: Äs ist doch nüd über g'schid Lüt.

Muster-Annoncen.

Anzeige eines deutschen Sprachlehrers.

Unterzeichnete erbietet sich, in der deutschen Sprache, Unterricht, in den Abendstunden von 6 Uhr an, zu ertheilen, diejenigen Personen, welche ihr gütiges Vertrauen ihm angedeihen lassen wollen, mögen sich wenden an Herrn F. Vaucher-Lequin. Vergolder Meistre. Auch erbietet sich Unterzeichnete etwaige Deutsche Briefwechselung zu leiten.

F.-E.-H. Vaucher.
(Courier du val de Travers).

Briefkasten. Die Spitze Ihres Pfeiles hätte etwas feiner geschliffen sein dürfen. — L. B. à N. Si vous vous êtes abonné à la poste, c'est là qu'il faut réclamer. — J. L. in N. Wir wollen sehen, ob wir abkürzen können; in dieser Form ist der Spaß zu weit getreten. A. P. Merci. — H. G. in L. Danken für den Gedanken. — Papinian. Lassen wir den ehrwürdigen Herrn ihre harmlosen Tändeleien; sollten sie aber sich damit ungebührlich wichtig machen wollen, werden wir sie auf die Finger klopfen. — H. in S. Aufgenommen als Dialekt-Muster. — Dem Herrn Habs, Conditor in Winterthur, wird hiemit bezeugt, daß die in letzter Nummer des Postheirl erschienene Musterannonce nur bis zu den Worten seiner Unterschrift im Winth. Landboten erschienen ist, daß dagegen die darauf folgenden zwei Linien von einem argen Schalke mit obiger Annonce verbunden und Heinrichen, der das Glück nicht hat, den Landboten von Winterthur zu lesen, in die Tasche geschoben worden sind. Indem wir dem Hrn. Habs, Conditor, Dieses nach Wunsch bezeugen, wünschen wir, daß ihm durch obige Musterannonce im Verkaufe seiner Granitschnitten keinen Eintrag möge geschehen sein. Auf weitere gestellte Begehren lassen wir uns dagegen nicht ein. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.